

Was sagt mir der hl. Fidelis von Sigmaringen? | Beziehungen eines Kardinals zu dem Heiligen seiner Heimat

Karl Lehmann

Ich liebe die Heiligen. Dies gilt gerade für ihre Vielfalt. Ich freue mich, daß es darunter große Männer und Frauen, aber auch viele einfache Menschen gibt. Könige und Bettler gehören dazu. Sie sind gewiß nicht alle ernst und traurig. Nicht wenige haben viel Humor und Freude in die Welt gebracht. Inzwischen gibt es auch Selige und Heilige, die ich selbst noch zu Lebzeiten kennen lernen durfte, wie z.B. Johannes XXIII. und Mutter Teresa.

Zu der Schar der Heiligen, die mir besonders nahe sind, gehört auch der hl. Fidelis von Sigmaringen. Er ist der Heilige der Stadt, in der ich geboren wurde. Da begegnet man der Lebensgeschichte des Heiligen unter Umständen schon von Anfang an. Man erzählte mir später immer wieder, daß ich nach meiner Geburt und im Zusammenhang der Taufe, wie so viele andere Kinder, in die Wiege des hl. Fidelis gelegt worden sei. Auch später habe ich in Sigmaringen immer wieder mit ihm zu tun gehabt. So war ich Schüler von 1948 bis 1951 im nun geschlossenen Erzbischöflichen Konvikt St. Fidelis in Sigmaringen.



Abb. 3: Karl Lehmann (links) als Schüler im Erzbischöflichen Konvikt Sigmaringen etwa 1950 (Bischöfliches Ordinariat Mainz)

Der hl. Fidelis, der mit seinem bürgerlichen Namen Markus Roy hieß, war mir zuerst als Schüler und Student ein Vorbild. Er hat in hohem Maß seine Gaben auch durch Fleiß entfaltet. 1578 wurde er geboren. Bis zum Jahr 1611 erwarb er den Doktor beider Rechte und der Philosophie. Ich war später stolz, daß ich wie er in Freiburg im Breisgau studieren durfte. Dort hat man immer wieder auch seinen Namen gehört. Noch in einer anderen Hinsicht hatte er eine Vorbildfunktion. Es war bekannt, daß er als Rechtsgelehrter und als Gerichtsrat, vor allem auch im Elsaß, besonders den Armen gegenüber unentgeltliche Rechtsunterstützung gab. So hat er schon zu Lebzeiten den Titel «*Advokat der Armen*» erhalten. Es war mir immer wichtig zu sehen, daß Heiligkeit nicht nur eine persönliche Eigenschaft eines frommen Menschen war, sondern daß dazu auch der Einsatz für bedrängte Menschen gehörte, nicht zuletzt für die Armen und Entrechteten. Heute nennt man dies «*Option für die Armen*», aber es gab schon seit den frühen biblischen Zeiten diese Einheit von Glaube und Liebe, Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

Es war wohl auch Enttäuschung, ja Verbitterung über schlimme Fehlurteile und Mißwirtschaft im Gerichtswesen, die bei Markus Roy zu einer tief greifenden Umkehr in seinem Leben führte. Er hat seine inzwischen schon berühmte Kanzlei geschlossen. Dies war ein unglaublich mutiger Schritt. Im Jahre 1613 legte er die Gelübde als Bruder Fidelis ab. Es hat mir immer einen großen Eindruck gemacht, daß ein Wort der Bibel, das Markus Roy nun einen neuen Namen gab, für ein ganzes Leben seine Orientierung wurde: «*Sei getreu (fidelis) bis zum Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben*» (Offb 2,10, vgl. auch Dan 1,12.14; Jak 1,12). Irgendwie war ich immer wieder von diesem Wort lebenslanger Treue, von der Beharrlichkeit von Tag zu Tag und von Beständigkeit im Alltag fasziniert. Es sind nicht nur die großen Ereignisse und die auffallenden «events», auf die es ankommt. Sie bringen gewiß wie alle Feste und Feiern etwas Glanz in unseren manchmal banalen Alltag. Aber die Treue im Kleinen ist etwas Großes. Dies habe ich immer wieder vom hl. Fidelis zu lernen versucht. Er war darin mit großer Vorbildlichkeit konsequent.

In den kommenden Jahren wirkte Fidelis in der Schweiz, im Elsaß und in Vorarlberg. Sein Wirken in dieser Zeit erforderte viel Mut. Es war die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Er hat in dieser Zeit vor allem als Prediger gewirkt und durch sein Wort versucht, die an die Reformation verlorenen Gebiete wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen. Dies war extrem gefährlich. Er wußte nicht immer, was ihn erwartete, wenn er auf die Kanzel stieg. In dieser Zeit tobten unerbittliche, verbissene konfessionelle Kämpfe und Streitigkeiten. Ich habe immer diesen grenzenlosen Mut

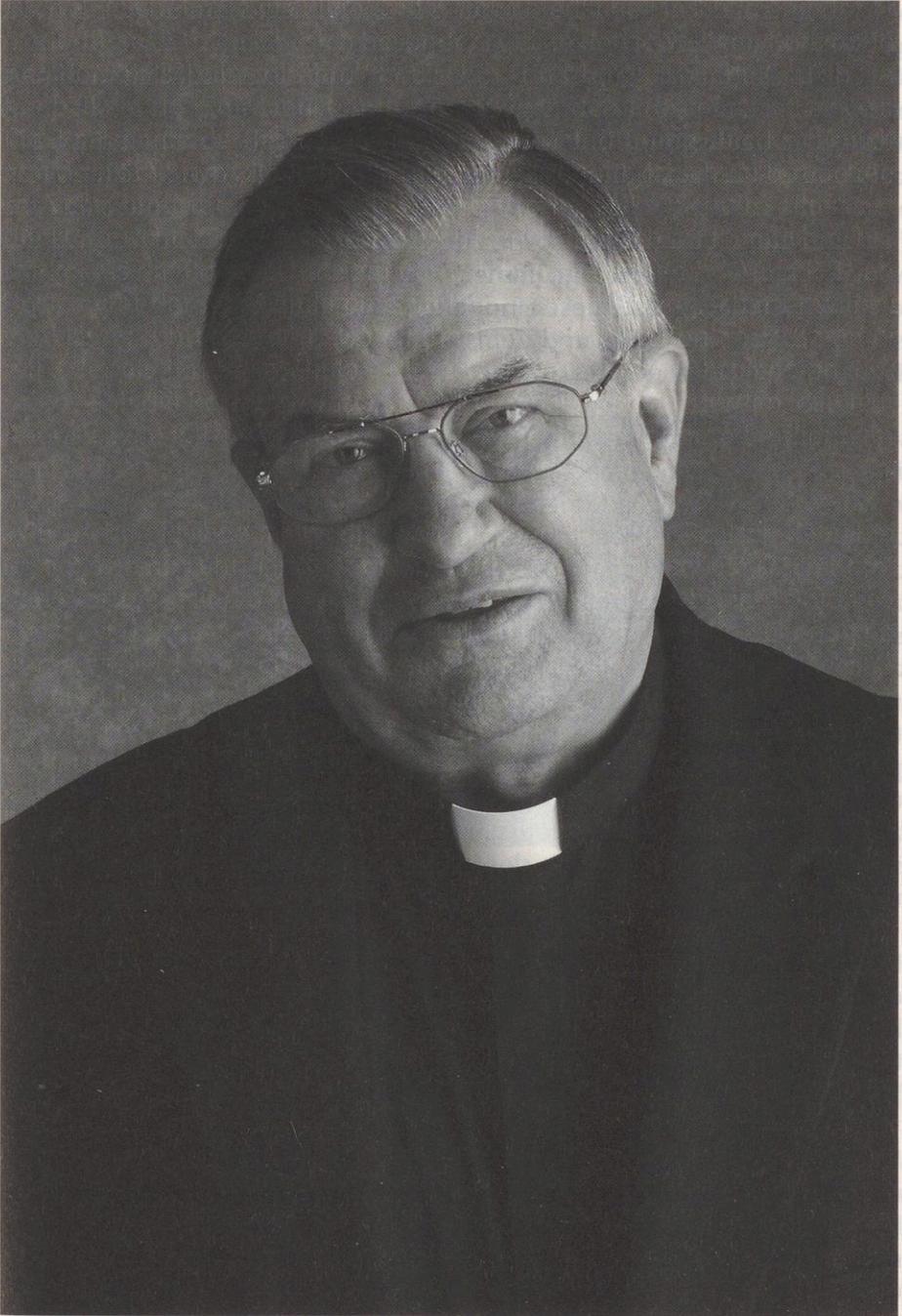


Abb. 4: Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, im Jahre 2004 (Bischöfliches Ordinariat Mainz)

des heiligen Fidelis bewundert. Wir brauchen gerade heute diesen Heiligen, auch wenn wir ein anderes Verhältnis zu unseren evangelischen Nachbarn haben als damals. Ökumene darf nicht der kleinste gemeinsame Nenner sein, zur Unverbindlichkeit verkommen oder uns gar in wichtigen Fragen gleichgültig werden lassen. Auch und gerade in einem Zeitalter der Toleranz und der Religionsfreiheit, wo wir näher zusammenwachsen, brauchen wir den Mut zum Bekenntnis und entschiedene Treue zu unserem Glauben sowie zur Kirche. Darin war mir der hl. Fidelis, wie es sein Name schon sagt, immer wichtig. Aber heute müssen wir auch dafür Sorge tragen, daß diese Eindeutigkeit im Bekenntnis nicht verwechselt wird mit Fanatismus und dem, was man kurz mit einem Schlagwort Fundamentalismus nennt.

Als junger Mensch habe ich um das schreckliche Martyrium des Heiligen immer einen Bogen gemacht. Es war mir schon klar, daß das Erleiden und die Hinnahme dieses gewaltsamen Todes in Graubünden, in Seewis, mit zu dieser Treue gehören. Da wird es buchstäblich ernst: *«Sei getreu bis zum Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben.»* Aber der Gedanke an den Tod mit einer grausamen, wuchtigen Stachelkeule, regelrecht erschlagen, ist mir immer schrecklich vorgekommen. Dies hat mich immer auch im Einsatz gegen alle Gewalt bestimmt und motiviert. Daß er ausge-rechnet nach einer Predigt erschlagen worden ist, zeigte mir auch, wie tief die Gewalt in unsere christliche Religion eindringen konnte. Im Übrigen erinnert das Martyrium – bei aller Unterschiedlichkeit – auch an das des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, dessen Nachfolger als Bischof von Mainz ich heute bin. Auch er war wie Fidelis ein unerschrockener Glaubenszeuge, der in Treue zum Evangelium das Martyrium erleiden mußte.

Fidelis reiste viel. Seine Predigten machten lange Wanderungen notwendig. Er wurde durch Schnee, Regen und Kälte schließlich krank. Aber er hielt durch und hat seinem geschwächten Körper unheimlich viel abgetrotzt. Auch durch dieses Steh- und Durchsetzungsvermögen ist mir der hl. Fidelis ein wichtiges Vorbild.

Man könnte wahrscheinlich noch manches finden, was ich gewiß bei einem noch tieferen Kennenlernen des Lebens des hl. Fidelis entdecken könnte. Aber dies soll vorerst einmal genügen. Nur eines ist mir dabei noch sehr wichtig: Fidelis entstammt meiner Heimat. Er ist kein Phantom. Christentum ist nicht nur ein abstraktes Programm. Seine Wahrheiten sind gewiß Sterne am Himmel des Geistes. Aber sie leuchten auch durch das Tun der Wahrheit in unserer Zeit. Dies geschieht durch Zeugen,

durch einsatzbereite Menschen. Wir reden heute viel von Werten. Hier werden sie gelebt. Der Glaube ist also nicht so fern. Er ist keine Utopie, die wir ewig beschwören, aber nie ist. Darum ist mir der hl. Fidelis ein lebendiges Vorbild des Glaubens, wie er uns in unserer Heimat vorgelebt und übergeben wurde. Dann kommt es nur noch darauf an, daß auch wir treu sind.



Abb. 5: Das Erzbischöfliche Konvikt St. Fidelis in Sigmaringen 1933-2003 (Bild: Staatsarchiv Sigmaringen)